

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Vormünderin

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

gehütet. So sehen wir auf dem Bilde gegenüber eine Kinderprocession, echt aus dem Leben gegriffen, dargestellt. Der Träger der Processionsfahne mit dem Kreuze läßt in seinem Angesicht lesen, daß er mit vollem Ernst auf seinen Beruf eingegangen ist; auch seine beiden Assistenten, von denen der eine auf irgend einem unmündigen Instrumente zu blasen scheint, lassen sich's nicht minder angelegen sein. Der Waibel mit Stock, Degen, Gewehrsurrogat und dreieckigem Soldatenhute, geht im Gefühle seiner Wichtigkeit voran, um der Procession im Namen des Gesetzes geordnete Strafe zu bahnen. Eine ganze Kinderschaar mit Palmen, Lieberbüchern, Kerzen oder was diesen gleichen soll, folgt hinterdrein, und die älteren im Hintergrunde lassen eine Fortsetzung in aufsteigender Linie denken, wornach selbst die erwachsene Bevölkerung sich zuletzt dem anregenden Zuge der Kinder anschließen würde. Eine Mutter, ihr Kleines auf dem Arme, sieht der Procession mit lächelnder Erbauung zu: sie mag das fromme Spiel segnen, das die sonst getrennten Knaben und Mädchen vereinigt und die ersteren vom wilden Raufen abhält. Die südlichen Pflanzen, mit welchen die beiden Mädchen die schlichten Heiligenbilder schmücken, bezeichnen den Ort der Handlung.

Man sollte es nicht glauben, daß auch das religiöse Element der Kinderspiele, wie in den Kriegs- und Gerichtsscenen, schon zu einem tragischen Ausgang hatte führen können: und doch ist es geschehen. Als die Kreuzzüge ganz Europa in Aufregung setzten, da theilte sich die Begeisterung bald genug der Kinderwelt mit. Sie hefteten sich Kreuze an, spielten Gottfried von Bouillon und die Eroberung der heiligen Stadt, und dies so

lange, bis das Spiel in Ernst überging. Deutschland und Frankreich sahen ihre Kinderkreuzzüge. Ein Knabe ging in Sachsen in Städten und Dörfern umher, und sang ein Lied, des Inhalts, Christus der Herr wolle ihnen sein heilig Kreuz wieder überliefern. Die ganze Kinderwelt, bis zu den allerkleinsten herab, gerieth hierdurch in Aufruhr. Unglaubliche Schaaren schlossen sich ihnen an, sie zogen durch Deutschland hinab, und wenn man sie fragte, wohin ihre Reise gehe, so antworteten sie: nach Jerusalem, das heilige Kreuz wieder zu holen. Die Erwachsenen staunten. Die einen, von frommer Scheu ergriffen, wagten es nicht, der Begeisterung aus dem Munde der Unmündigen in den Weg zu treten; die andern suchten einzuschreiten, weil sie den jammervollen Ausgang klar vor Augen sahen, aber weder durch gute Worte noch durch Gewalt waren die kleinen Kreuzfahrer zurecht zu bringen. Sie zogen unaufhaltsam, eine wachsende Lawine, fort, bis sie in den Schweizerbergen und in Italien erbärmlich zu Grunde gingen.

Einen eigenthümlichen Platz unter den Abbildungen von Kinderspielen nimmt ein kleines Blatt des bekannten Künstlers Steinle in München ein. Es stellt das Jesuskind dar, das, seiner künftigen Geschichte bewußt, sich auf das Kreuz einübt. Der heilige Knabe steht frei auf einem geräumigen Vorsprung, der an dem Werkzeug seiner einstigen Marter angebracht ist, und streckt, halb Spiel, halb Probe und Vorübung, seine Arme nach geduldig, aber mit bedeutsamer Miene an den beiden Duerhölzern des Kreuzes aus. Man kann kaum ein artigeres Genrebild innerhalb der Grenzen rein kirchlicher Kunst erfinden.

Die Vormünderin.

Kapitän Ramsay wurde mitten in einer hoffnungsvollen kriegerischen Laufbahn durch eine Wunde genöthigt, aus dem Dienste zu scheiden und die Zurückgezogenheit eines Pensionärs zu suchen. Ein Mädchen ohne Stand und Erziehung, aber von wackerem Herzen, hatte den Leidenden gepflegt, und von Achtung und Dankbarkeit bestimmt, reichte er ihr seine Hand. Im Widerspruch mit dem gewöhnlichen Schicksal ungleicher

Heirathen, schlug diese Ehe so aus, daß er niemals Ursache hatte, seine Wahl zu bereuen. Ein bescheidenes Landhäuschen in der reizenden Grafschaft Devon war die Stätte seines Glücks, welches etwa zwölf Jahre gedauert hatte, als seine Gattin mit Hinterlassung eines Mädchens starb. Nach einigen Jahren verheirathete er sich zum zweiten Mal und nahm die Tochter eines alten Kriegsgefährten, der sich in der Nachbarschaft niedergelassen

hatte. Aber diese Verbindung währte nur kurz: die Frau starb wenige Tage nach der Geburt ihres ersten Kindes, und ihr Gatte wurde durch diesen neuen Schlag so schwer betroffen, daß er ihr bald hernach in die Grube folgte. Zwei verlassene Waisen blieben in der Welt zurück, die eine ein Säugling, die andere ein sechszehnjähriges Mädchen.

Die Lage der Waisen fand Theilnahme in der ganzen Nachbarschaft. Da man wußte, daß Mary mit der Nadel umzugehen verstand, so bot man ihr eine Beschäftigung als Näherin an, und rieth ihr zugleich, an die Verwandten der verstorbenen Mrs. Ramsay, die in Irland wohnten, zu schreiben und sie zu bitten, sie möchten ihr die Sorge für die kleine Eveline abnehmen oder wenigstens die Mittel zu ihrem Unterhalte beisteuern. Dieser Vorschlag aber widersprach ihrem Pflichtgefühl. Zärtlichkeit war der Hauptzug in Mary's Charakter, und nun, da sie beide Eltern verloren, so ruhte die ganze Kraft ihrer Liebesfähigkeit auf dem mütterlichen Kinde, das ihren Händen überlassen war. Sie weigerte sich entschieden, es herzugeben, und beschloß, trotz ihrer Jugend, seine Pflegerin zu werden. Die Amme, die nach dem Tode der Mutter angenommen werden mußte, wollte sie beibehalten, und hoffte, daß die Verlassenschaft ihres Vaters für die kleine Familie vorläufig zum Unterhalt hinreichen würde; das Fehlende gedachte sie durch ihre Nadel beizuschaffen, für welche sie Beschäftigung zu Hause suchen wollte.

Dieser edle Entschluß wurde auch von ihren besten Freunden als äußerst chimärisch betrachtet. Sie hielten es für Pflicht, ihr alle Schwierigkeiten eines solchen Vorsages anschaulich zu machen. Die junge Heldin aber ließ sich nicht erschüttern; auch war ihr Entschluß mehr als eine bloße erhabene Regung, wie sie der Drang des Augenblicks hervorrufen kann. Sie bebte nicht vor den Verläugnungen zurück, die sie sich in diesem Fall auferlegen mußte, sondern zeigte eine feste, nimmer wankende Beharrlichkeit, die ihr allgemeine Bewunderung errang. Mit der Morgendämmerung flogen ihre sinken Fingerringe zur Nadel und noch das Zwielicht sah sie über ihrer Arbeit. Ihre Handlungsweise fand so viel Achtung und mitleidige Theilnahme, daß es ihr nie an Arbeit fehlte. Ihre einzige Erholung bestand in den Liebeskosungen des kleinen Geschöpfes, das ihr zärtliche Liebe bewies, obgleich es zu jung war, um zu begreifen, wie viel es ihr zu danken hatte.

So flossen Evelinens Kinderjahre hin, und zum Entzücken ihrer jungen Pflegerin versprach sie, innerlich wie äußerlich, die schönste Ausstattung zu entwickeln. Aber auch diese Entdeckung war für Mary eine neue

Quelle von Bekümmerniß, denn sie hatte den heißen Wunsch, die Gaben ihrer Schwester nicht brach liegen zu lassen. Ihre eigenen beschränkten Kenntnisse machten sie, wenn sie auch Muße gehabt hätte, zur Erziehung unfähig, und keine Anstrengung würde sie in den Stand gesetzt haben, die hohe Summe des Lehrgeldes aufzubringen. Zu ihrer unbeschreiblichen Freude erhielt sie gerade in diesem Augenblicke ein höchst unerwartetes Vermächtniß von einer entfernten Verwandten ihrer Mutter. Diese Summe war von der Geberin als eine Aushilfe für ihre eigene unbeschützte Jugend bezeichnet worden, aber ohne Bedenken widmete sie den größten Theil davon der Erziehung ihres Pfleglings, der nun einer großen Kostschule in der benachbarten Stadt übergeben wurde. Jetzt hielt sie endlich Evelinens Zukunft für gesichert.

Unglücklicherweise aber wurde die Geistespflege des jungen Mädchens keineswegs richtig geleitet, und Eveline gerieth auf den Bahn, es sei ihr eine Ueberlegenheit eigen, welche ihrer Schwester solche Aufopferung zur Pflicht mache. Ein auffallender Unterschied fand zwischen den beiden Schwestern statt. Mary's Gesicht und Gestalt war schlichter Art, ihr Betragen hatte nichts von jener Politur, welche die Erziehung gibt; doch konnte man sie unmöglich sehen, ohne den sanften, wohlwollenden Ausdruck, den ihr ganzes Wesen athmete, zu bewundern. Eveline dagegen zeigte eine feine, ja vornehme Schönheit, und die gute, in ihrer Liebe nicht ganz weise Mary war so stolz darauf, daß sie ihre zarten Finger vor jeder gröberen Arbeit hütete. Sie selbst war mit dem geringsten Gewande zufrieden, nur um ihr Schwesterchen so kleiden zu können, wie sie es ihren Ansprüchen an das Leben angemessen erachtete. Wäre das Urtheil des trefflichen Mädchens so richtig gewesen, als ihre Liebe stark und ihr Charakter aufopfernd war, sie würde einen andern Weg eingeschlagen haben.

Mary hatte schon mehrere vortheilhafte Heiraths-Anträge von Pächtern aus der Nachbarschaft erhalten, welche verständig genug waren, ihren Charakter zu würdigen; sie lehnte aber alle entschlossen ab, obgleich man wissen wollte, daß einer von den jungen Männern einen tieferen Eindruck auf ihr Herz gemacht habe. Nimmermehr, sagte sie, werde sie von der Pflicht weichen, die sie sich auferlegt; ihr Leben solle der Schwesterliebe geweiht bleiben; und obgleich ihre Freunde betrübt waren, sie so ihr ganzes Glück opfern zu sehen, so konnten sie doch nur den Beweggrund, aus dem diese Handlungsweise entsprang, bewundern. Im sechszehnten Jahre verließ Eveline jene Pension; aber Mary's Anstrengungen wurden dadurch nicht erleichtert, da die Stunden ihrer

Schwester hauptsächlich durch Lesen und Zeichnen ausgefüllt waren. Für das erstere Fach wählte sie ausschließlich die schwärmerischen Novellen, die damals aus der Presse hervorgingen, und entzündete ihre Einbildungskraft an diesen Schriften, deren Anschaffung ihrer Schwester mehr als billig kostete. Mary brachte jedes Opfer, um diese geistige Ausbildung, wofür sie es hielt, zu unterstützen, ohne zu ahnen, daß sie der Seele ihrer Schwester ein Gift bot, dem sie hernach entgegen zu wirken außer Stand sein würde. So lebte Eveline in einer idealen Welt und malte sich die Zukunft als einen goldnen Traum, der alle die Vor Spiegelungen ihrer Bücher erfüllen müßte. Ihr eigenthümliches Verhältniß, ihr wohlklingender Name, ihre feine Schönheit, ihr vornehmer Nichtsthun, alles dies trug bei, ihr ganzes Denken und Dichten dem Charakter jener Romanheldinnen, mit denen sie täglich umging, anzunähern.

Wann wirst du einmal dieses ewige braune Zeugkleid ablegen? rief Eveline eines Sonntagmorgens ungeduldig, als die Schwestern sich zur Kirche ankleideten. Du wirst wahrhaftig so pedantisch und altjungfernmäßig, daß kein Mensch dich für meine Schwester halten würde, setzte sie mit Lachen hinzu, indem sie ihre reizende Gestalt und ihren schönen Anzug im Spiegel betrachtete.

Wenn ich mir selbst ein neues Kleid gestattet hätte, so hätte ich das hier nicht für dich kaufen können, Eveline, gab Mary Ramsay sanft zur Antwort.

Ja, aber ich glaube, du würdest das alte knitterige Ding da lieber als ein neues tragen; du hast so altmodische Geschmäcke und Lannen. Ich behaupte, wir sind einander so ungleich, als ob eine von uns bei den Antipoden geboren wäre: wir haben nicht Einen Gedanken mit einander gemein.

O, ich hoffe doch, unterbrach sie Mary lächelnd, wir haben das mit einander gemein, daß wir wünschen, unsere Pflicht zu thun und einander zu lieben.

Ganz gewiß, aber selbst hier ist unsere Denkungsart so ungleich wie in allem andern, erwiderte der flüchtige junge Geist. Pflicht heißt bei dir, Mary, Aufmerksamkeit auf das Hauswesen, und man muß dir lassen, du hast ein Genie für die Kochkunst.

Und für's Kleidermachen auch, wirst du mir zustehen, bemerkte ihre Schwester neckend: denn du hörst nicht auf den Schnitt deines Kleides zu bewundern, anstatt deinen Shawl umzulegen.

Ja, ich gebe zu, daß du auch mit der Nadel sehr hübsch umzugehen weißt, versetzte Eveline, immer noch vor dem Spiegel. Nun, meine Pflichten liegen anderswo. Meine Sache ist es, unsrem kleinen Hauswesen einen Anstrich von Geschmack zu geben.

Du bekennst also, daß meine Talente die nützlichern sind, während die deinigen mehr Feinheit haben, bemerkte Miß Ramsay, beschäftigt, die verschiedenen Gegenstände, die Eveline umhergestreut hatte, aufzulesen und an ihren Ort zu legen.

Nun ja, man kann auch nicht ganz und gar von Büchern und Gemälden leben. Aber bei alledem kann ich nicht zugeben, daß deine Beschäftigungen den höhern Rang haben, den du ihnen zuschreibst; denn sie sind doch größerer Art.

Wir wollen das ein andermal ausmachen, sagte die ältere Schwester. Laß uns einstweilen die Pflichten erfüllen, die gerade vor uns liegen, seien sie nun geistig oder materiell.

Liebe Mary, begann Eveline plötzlich nach einer Pause, während welcher sie ihren Puz beendet hatte, ist es möglich, du bist drei und dreißig Jahre alt und nie verliebt gewesen?

Mary erröthete. Thörichtes Mädchen, sagte sie, wie kommst du jetzt gerade auf eine solche Frage? Deine Gedanken sollten anders beschäftigt sein.

Nun, der Gedanke ist mir jetzt eben einmal gekommen, und ich will keine Ruhe haben, bis ich's weiß.

Dann, Eveline, fürchte ich, wirst du lange nicht zur Ruhe kommen; denn ich halte es nicht für klug, mit einem so jungen Mädchen, wie du, über einen solchen Gegenstand zu sprechen.

Jung! rief Eveline. Wie? ich gehe ja in's siebenzehnten Jahr, und in diesem Alter sind alle Frauenzimmer verliebt.

Nur die thörichten Jungfrauen sind's, versetzte Mary lachend.

Das ist wieder einmal deine spröde altjüngferliche Philosophie! rief Eveline. Uebrigens, meine weise Schwester, die Predigt kommt zu spät, wenn das Unglück schon geschehen ist, denn sieh', ich bin im Begriffe, dir einen jungen Cavalier vorzustellen, der mir die Ehre erwiesen hat, mir sein Herz und sein Vermögen zu Füßen zu legen.

Mary starrte ihre Schwester an, ob sie im Ernst oder im Scherze rede. Ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Zunge konnte kein Wort der Erwidernng finden, so heftig war ihre Brust bewegt.

Wie, du siehst ja ganz erschrocken aus, fuhr Eveline fort. Ist denn etwas so Wunderbares oder Schreckliches an der Sache? Aber vielleicht, setzte sie mit neckischer Gravität hinzu, hätte ich meine weise Schwester consultiren sollen, ehe ich dem Schelm Cupido erlaubte, seine Pfeile nach meinem verwundbaren Herzen abzuschließen.

Die Sache ist zu ernsthaft, um so leichtfertig behandelt zu werden, sagte Miss Ramsay endlich, als sie die Sprache wieder fand. Wenn es dir wirklich so um's Herz ist, wie du sprichst, so sag' mir um Gottes willen, wer ist der Mann, den du meinst?

Des Gentleman's Stammbaum kann ich dir nicht geben, erwiderte das junge Mädchen: aber auf deine Frage kann ich dich belehren, daß er Henry Woodville heißt, aus gutem Hause stammt, Aussicht auf ein großes Vermögen hat und ganz und gar der Mann meiner Träume ist.

Und wo sahst du ihn? fragte Mary mit athemloser Bewegung.

Nun, gerade an einem solchen Orte, wo man einem Liebhaber zu begegnen wünscht. Ich saß auf einem Rasenhügel, im Schatten einer breitläufigen Eiche, und war beschäftigt, unser Häuschen zu zeichnen.

Du mußt nicht mehr allein in's Freie gehen, Eveline, es schickt sich nicht für dein Alter.

Ach, was das betrifft, so brauchst du mich nicht zu warnen. Ich werde künftig einen Begleiter an Herrn Woodville haben, denn er gedenkt einige Monate in der Nachbarschaft zuzubringen. Er sagt, er liebe die ländliche Einsamkeit.

Du mußt ihm die Begleitung nicht gestatten! rief Mary ängstlich. Du bist zu jung, um für dich selbst zu handeln, du bedarfst meines Rathes und meiner Führung. Wenn es dieser Mann ehrlich meint, so wird er sich nicht scheuen, mir vorgestellt zu werden und dich hier zu besuchen; dann werde ich eher im Stande sein, zu beurtheilen, ob er zu deinem Gatten paßt.

Du sollst ihn heute noch sehen, versetzte Eveline fröhlich. Er sagte, er werde mich in der Kirche treffen, und ich lud ihn ein, sich beim Nachhausegehen zu uns zu gesellen, wo ich ihn dann meiner hochverständigen Schwester vorstellen würde. Deshalb wünschte ich, daß du statt dieses alten braunen Kleides etwas Hübscheres anhättest.

Du behandelst die Sache viel zu leichtsinnig, Eveline! rief Mary, während ihre sonst so ruhigen Züge die Bewegung ihres Gemüthes ausdrückten. Ich liege auf der Folter, bis ich weiß, wie dies ausgehen wird.

Das kann ich dir kurzweg sagen, war die lachende Antwort. Das Ende ist eine Heirath, eine vierspännige Kutsche und vermuthlich ein Titel; denn er sagt, es stehe nur ein kränklicher Vetter zwischen ihm und einer Baronie.

Mary schwieg, aber ihr Herz war voll Angst. Man muß bekennen, daß sie an jenem Tage nicht viel von der Predigt hörte, da ihre Gedanken immer noch bei dem verhängnißvollen Gespräche weilten.

Wie Eveline vorhergesagt hatte, wurden sie beim Heimgehen von dem Liebhaber begleitet. Es war ein großer fashionabel gekleideter, etwa sechsundzwanzigjähriger junger Mann von gentlemännischem und wirklich einnehmendem Betragen. Beim ersten Besuche, den er noch am gleichen Vormittag machte, gab er der ältern Schwester weitläufige Auskunft über seine gegenwärtigen Umstände und seine künftigen Aussichten. Kein stolzer oder geiziger Vater, sagte er, setze sich seiner Verbindung entgegen, und die jetzt noch streitige Erbschaft werde zweifelsohne in kurzer Zeit zu seiner Verfügung stehen. Mary Ramsay war zu wenig mit der Weise der Welt bekannt, um einen Zweifel gegen diese Angabe aufkommen zu lassen. Ihr einziger Einwurf gründete sich auf Evelines große Jugend. Doch ließ sie sich gewinnen, die Besuche des jungen Mannes gut zu heißen; nur erklärte sie sich entschieden gegen jeden Gedanken an eine Verbindung, bis mindestens drei Jahre herum wären, zu welcher Zeit ihre Schwester ja immerhin erst zwanzig zählen würde.

Der Liebhaber war genöthigt, sich in diesen Bescheid zu fügen, obgleich er es mit sichtlichem Widerstreben that. Da er, wie er sagte, zum Zweck der Erholung nach Devonshire gekommen war, so erklärte er seine Absicht, sich in der Nachbarschaft niederzulassen, anstatt, wie er anfangs gewollt, die schönen Gegenden, welche diese Grafschaft berühmt machen, zu besuchen. Er brachte seine Zeit fast gänzlich in Gesellschaft der beiden Schwestern zu; denn Mary hatte weislich Evelines einsamen Gängen ein Ende gemacht. Er las mit der Jüngsten die leidenschaftlichen Bücher, die sie so sehr liebte, oder wählte ihr Gegenstände für ihren Pinsel aus, während die Älteste ihrer Nadel oblag oder häuslichen Beschäftigungen nachging.

Zwei Monate waren so verstrichen, als Woodville eines Morgens die Schwestern benachrichtigte, er habe einen Brief erhalten, der ihm melde, daß seine Angelegenheiten seine Gegenwart in der Hauptstadt erforderten. Er hoffe, sagte er, bald mit der angenehmen Nachricht zurückzukehren, daß der Proceß gewonnen sei. Dies wurde in Mary's Gegenwart gesprochen; nachher aber, da er eine Unterredung mit Evelinen erlangte, stellte er ihr mit leidenschaftlicher Beredsamkeit vor, daß es ihm unerträglich sei, ohne sie zu leben, und drang so heftig auf heimliche Flucht und alsbaldige Vermählung, daß das junge Mädchen in diesem schwachen Augenblicke ihre Einwilligung gab.

Woodville nahm zeitig am Abend Abschied, um nach London zu reisen, und die Schwestern gingen nach Tische wie gewöhnlich auseinander, nur daß die Jüngere ihre

Genossin, die sie zu verlassen im Begriffe war, inniger als sonst umarmte. Der Himmel sei mit dir und segne dich, mein Liebling! rief Mary zärtlich, indem sie sich nach ihrem jungen Pflegling umwandte. Die Worte schlugen wie Donner an das Ohr des Mädchens, das auf bösen Wegen ging. Ach, ich kann den Segen des Himmels nicht auf mein Thun herabrufen, seufzte sie, indem sie sich auf ihrem Zimmer in den Sessel warf: ich bin auf dem Wege, jedes Band der Natur und Liebe zu zerreißen; ein Wesen will ich verlassen und betrüben, das mir mehr als Mutter war. Als sie aber nach solchen Betrachtungen wieder an Woodville und sein inniges Flehen dachte, so schwanden ihre Bedenklichkeiten, und bald war sie abermals das Opfer der Leidenschaft. Sie erfülle nur ihre Bestimmung, redete sie sich vor: ihr Geschick sei zwar seltsam, aber das Ende — dies hoffte sie zuversichtlich — werde alle Prüfungen vergüten. Mit diesen trüglichen Vorstellungen tröstete sie sich, während sie die nöthigen Zurüstungen traf und in ihre Reisekleider schlüpfte. Dann schrieb sie hastig ein paar Entschuldigungs- und Abschiedsworte, und, da ihre Uhr ihr sagte, daß es nur noch fünf Minuten bis zu der verabredeten Stunde seien, so ging sie leise die Treppe hinab. Mit klopfendem Herzen kam sie an Mary's Thüre vorüber und lauschte einen Augenblick, ob sie schon zu Bette sei. Sie wußte, daß ihre Schwester gar nicht selten bis nach Mitternacht aufblieb, um eine Nähterei fertig zu bringen. Aber heute war alles still. Eveline huschte weiter und stand nach wenigen Augenblicken an der Seite ihres Geliebten. Ein Wagen hielt in geringer Entfernung, und sie ließ sich hinführen, ohne einen weiteren Blick auf die glückliche Heimath ihrer Jugend zu wagen.

Evelinens Flucht wurde nicht eher entdeckt, als zur Stunde des Frühstücks, wo sie an ihrem gewohnten Plage fehlte. Besorgt, ihr Ausbleiben könnte von einer Unpäßlichkeit herrühren, eilte Mary in ihr Zimmer. Wie groß war ihre Verwunderung, ihr Schrecken, als sie es leer fand, als sie bemerkte, daß das Bett keine Spur von Verührung zeigte! Da bemerkte sie ein Stückchen Papier auf dem Ankleidetischen, und ergriff es mit athemloser Hast.

„Theuerste Mary,“ las sie, „Mutter, ja mehr als Mutter! vergib mir den schnellen Schritt, den ich gethan habe. Denke das Beste davon, bis ich dich von mir hören lasse, und dies werde ich bald thun als

Eveline Woodville.“

Mary Ramsay stand da, als ob sie ihren eigenen Sinnen mißtraute. Wie aber die schreckliche Gewißheit sich ihres Geistes bemächtigte, warf sie sich in einen

Sessel und brach in eine Fluth von Thränen aus. Dazu also habe ich sie diese sieben Jahre gepflegt? rief sie aus: dazu habe ich so unablässig gearbeitet, um einer Bekanntschaft von ein paar Tagen aufgeopfert zu werden? O, Eveline, du hast das Herz gebrochen, das dich so zärtlich liebte! Er wird dich niemals lieben, wie ich dich geliebt habe! setzte sie leidenschaftlich hinzu, indem sie aufstand und das Zimmer durchmaß, als ob sie diesen allzu quälenden Gedanken entfliehen wollte: rasches, thörichtes Mädchen, du wirst diesen Schritt bereuen!

Nachdem aber dieser Ausbruch des Unmuths vorüber war, begann sich die unglückliche Mary zu fragen, ob sie nicht selbst unvorsichtig gehandelt habe, indem sie ihrer Schwester gestattete, die Huldigungen eines Mannes anzunehmen, den sie nur aus seinen eigenen Angaben kannte. Die schrecklichsten Besorgnisse quälten sie nun wegen Woodville's. Hatte er hinsichtlich seiner Familie die Wahrheit gesagt, so ließ diese Veredung zu heimlicher Flucht nur allzu sehr befürchten, daß er unredliche Absichten hege. Waren aber jene Angaben falsch, so mußte er, obgleich er sich nicht aus Gewinnsucht mit Evelinen verbunden haben konnte, doch der gewissenloseste Abenteurer sein, und trostlos war die Aussicht auf ein Leben mit einem solchen Genossen, zumal für ein Geschöpf, das dem Unglück noch in keiner seiner Gestalten begegnet war. Mary konnte nicht umhin, sich vorzuwerfen, daß sie unterlassen hatte, dies, so lange es noch Zeit war, in Betracht zu ziehen; ja sie ging noch weiter und sprach über sich selbst wegen der unklugen Erziehung ihrer Schwester, die, wie sie nun fürchtete, zu diesem Jammer geführt hatte, das Schuldig aus.

Drei Tage waren vergangen, da erhielt sie einen Brief von Evelinen, die ihr meldete, sie seien wohlbehalten in London angelangt, und haben, nach vollbrachter Trauung, für jetzt in Westminster im Hause einer verwittweten Dame, einer Freundin Mr. Woodville's, ihre Wohnung genommen. Am Schlusse des Schreibens wiederholte sie die Versicherungen ihrer Liebe und die Bitte um Verzeihung, und Mary, deren liebevolles Herz nicht länger eine Bitterkeit gegen die zärtlich geliebte Schwester hegen konnte, sandte umgehend eine Antwort, die ihre Vergebung und ihre wärmste Theilnahme am ferneren Wohl der Schwester aussprach. Glückliche Unwissenheit! Wie ganz anders würde es ihr zu Muthe gewesen sein, wenn sie Evelinens wahre Lage gekannt hätte. Die Wohnung, von welcher diese schrieb, bestand aus einigen erbärmlichen Zimmern in einem großen Miethhause, in einem der dichtbevölkertsten Theile von London, und die verwittwete Lady war ein ganz gemeines

Weib, vor dessen Manier sie Ekel und Abscheu hatte; aber auch in dieser entmuthigenden Lage glaubte sie noch an die glänzende Laufbahn, die ihr vorbehalten sei, und ihre Briefe waren voll Hoffnung. Nachdem aber ein Monat um den andern verstrich und immer dasselbe Lied ohne alle Abwechslung oder Besserung gesungen wurde, begann Mary zu fürchten, daß alles auf eine Täuschung hinauslaufen werde.

Eine neue Quelle der Besorgniß erwuchs aus der Ankündigung, daß Evelinen zu den Pflichten der Gattin nun auch die der Mutter bevorstünden, und diese Nachricht war von der Bitte um einen kleinen Vorschuß begleitet, der sie in den Stand setzen sollte, die nöthigen Vorbereitungen zu machen. Der nächste Brief war von Woodville. In den schönsten und geschmeidigsten Ausdrücken versicherte er sein tiefes Bedauern, daß die Beilegung seiner Angelegenheiten sich so sehr verzögere, und fügte bei, wenn sie ihre Schwester mit einer weiteren Sendung erfreuen könnte, um sie und ihr Kind in ihrer gegenwärtigen Bedrängniß vor Mangel zu schützen, so würde er bald im Stande sein, sie ihr zurückzuerstatten. Zu Mary's edlem Herzen kamen solche Bitten nie vergebens, obgleich sie sich des Gedankens nicht erwehren konnte, ein junger Mann von Woodville's Erziehung und Lebensart sollte sich's angelegen sein lassen, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen und sein Schicksal nicht auf den ungewissen Ausgang eines Processus stellen. Aber dies war nur der Anfang eines wahren Raubsystems unter der Form von Anleihen, wodurch sie so arm gemacht wurde, daß sie sich selbst oft die geringsten Lebensbedürfnisse abbrehen mußte, und zu ihrem größten Kummer sich unfähig sah, die Kosten zu einer Reise nach London, die sie nachgerade für sehr wünschenswerth und nothwendig hielt, aufzubringen.

Evelinens Briefe wurden nun seltener. Sie gab als Grund hiefür an, ihr Kind nehme ihre meiste Zeit in Anspruch; aber in Wahrheit verhielt es sich ganz anders. Ihr Vertrauen auf ihren Gatten war erschüttert, und sie wollte der geliebten, gekränkten Schwester die schreckliche Ahnung nicht bekennen, die ihr sagte, daß er sie grausam getäuscht und mit falschen Angaben hinsichtlich seiner Familie, so wie seiner geselligen Stellung belogen habe. Aeußerungen und Wortwechsel im Nebenzimmer, die nicht für ihr Ohr bestimmt waren, ließen sie mit gutem Grunde vermuthen, daß die Wirthin ihres Mannes Mutter sei. Sie hörte, wie ihm dieses Weib in den bittersten Ausdrücken vorwarf, daß er ihr da eine neue Sorgenlast aufgeladen und eine Frau in's Haus gebracht habe, eine ganze Lady, die sich nicht einmal selbst bedienen könne, so daß sie sich nun am Mund

abbarben müsse, um die vornehme Schwiegertochter zu füttern.

Was die unglückliche junge Frau bei dieser Entdeckung fühlte, ist leichter zu denken als zu beschreiben. Uebrigens mußte sie an sich halten, denn das Bekenntniß ihrer Enttäuschung würde, wie sie wohl wußte, ihren Mann, der neuerdings sehr rücksichtslos und unartig geworden war, nur aufgebracht haben; und noch mehr fürchtete sie die bössartige Zunge der Alten. Diese war Evelinen, selbst wenn sie sich höflich gegen sie zu betragen suchte, eine wahre Bogelscheuche: ihre gemeinen Ausdrücke ekelten sie an, und ihre Vertraulichkeit beleidigte sie. Oft hatte sie sich gewundert, wie ein Gentleman von Mr. Woodville's Geburt und Erziehung mit einer solchen Person auf freundschaftlichem Fuße stehen könne, und daß ihr Gatte, der doch sehr wohl merken wußte, was in ihrer Seele vorging, ihr niemals eine Erklärung gab, das war ihr ganz unbegreiflich gewesen. Nun war freilich das Räthsel gelöst, wenigstens was die Vertraulichkeit zwischen den beiden Personen betraf. Aber welche eine Aussicht für das erbarmenswerthe unmündige Mädchen, das sich ihnen so völlig in die Hände gegeben hatte!

Dies war jedoch nur ein Vorschmack der Prüfungen, welche Evelinen erwarteten. Bis hieher hatte sie die Hoffnung einer helleren Zukunft aufrecht erhalten, und selbst für den Fall eines möglichen Fehlschlagens hatte sie sich mit der Herzenszuversicht getröstet, die ihr Leben mit dem des geliebten Mannes verband. Wie anders stand es nun! Was hatte sie von einem Menschen dieser Art zu erwarten? Nichts als Elend und zuletzt Vernachlässigung. Auch waren ihre Ahnungen nur allzu gegründet. Die Geburt ihres Kindes lockerte das Band zwischen den beiden Gatten, statt es zu befestigen; denn es diente Woodville zu einem Vorwande, um beständig von Hause abwesend zu sein. Dieses unnatürliche Betragen reizte Evelinen, und die Aeußerungen ihres Grolls veranlaßten ihn nur noch zu größerer Rücksichtslosigkeit. Sie klagte ihn an, daß er sie aus der friedlichen glücklichen Heimath ihrer Jugend fortgelockt habe; er antwortete mit ähnlichen bitteren Vorwürfen; und auf diese Weise ging es noch sechs Monate fort. Die Verlegung von der gesunden Gegend, wo Eveline aufgeblüht war, in die versperrten Zimmer, die sie jetzt bewohnte, war, wie man leicht denken kann, bei ihrem Seelenleiden doppelt nachtheilig für ihren von Natur so zarten Körperbau, und bald genug zeigten sich Vorboden der Auszehrung bei ihr. Das schöne Verhältniß ihrer Formen schwand, die Blüthe ihrer Wangen wich einer heftigen Röthe, und der Glanz ihrer tiefblauen

Augen erlosch durch das beständige Weinen. Aber der Mann, der die Schuld dieses frühzeitigen Welkens trug, fühlte keine Gewissensbisse, ja er hielt es nicht einmal für seine Pflicht, eine Zärtlichkeit zu zeigen, die er nicht mehr empfand. Die feurige Liebe, die er einst bewies, war nur durch Evelinens blendende Schönheit entzündet worden; mit dieser starb sie, nicht fähig, die Probe der Endlichkeit zu bestehen.

Evelinens Leiden mußten nothwendig durch das Bewußtsein, daß sie selbst verschuldet seien, geschärft werden. Bitter bereute sie nun den voreiligen Schritt, den sie gethan; und doch konnte sie sich nicht überwinden, ihrer Schwester dies einzuräumen, einer Schwester, von deren Güte sie ihr Dasein fristete.

Dieses wenig versprechende Aussehen hatten ihre Angelegenheiten; da saß Eveline an einem trüben Herbstabend, nachdem sie ihr Kind eingeschlafert hatte, vor dem Schreibzeuge, um ein paar Zeilen an Mary zu richten und einen Brief voll ängstlicher Fragen, den sie diesen Tag erhalten hatte, zu beantworten. Das Feuer, das sie nicht mit neuem Brennstoff zu unterhalten vermochte, war im Erlöschen, und die kleine Kerze, vor welcher sie ihren verkümmerten Leib über das Tischchen beugte, warf ein schwaches Licht auf das große, aber beinahe völlig leere Zimmer. Die verlassene junge Frau fühlte ihre Einsamkeit so tief, daß sie, statt zu schreiben, stillweinend sitzen blieb. O meine Schwester, dachte sie, wenn du mich so sehen könntest, wie würde dein liebevolles Herz bluten! Aber dieser Jammer ist dir Gott Lob erspart, ich habe dir dessen bereits zu viel gemacht!

Ein rascher Tritt auf der Treppe schreckte sie auf. Die Thüre wurde aufgerissen; sie wandte sich schnell; eine unbestimmte Furcht hatte sie ergriffen, die durch Woodville's Erscheinen nicht vermindert wurde. Er war offenbar sehr aufgeregt, wo nicht betrunken.

Schreibst du nach Devonshire? fragte er. Ich hoffe, du wirst um mehr Geld geschrieben haben, denn ich bin nicht im Stande, dich länger zu erhalten.

Was meinst du, Henry? fragte die junge Frau mit klopfendem Herzen.

Gar nichts sonst, war die düstere Erwiderung, als daß heute mein Proceß entschieden worden ist, und zwar gegen mich.

Eveline blickte ihn betroffen an. Sie hatte schon lange die ganze Proceßgeschichte für eine Fabel gehalten.

Du machst ein sonderbares Gesicht, Mädchen, fuhr er fort. Aber jetzt ist keine Zeit zum Stutzen und Bögern. In einer Viertelstunde mußt du unsern ganzen Kram zusammengepackt haben; dann will ich mit einer

Kutsche kommen, denn wir sind nicht sicher mehr unter diesem Dach.

Ist das dein Ernst, Henry? fragte sie mit irren Blicken.

Ernst! rief er zornig. Ist das eine Zeit zum Späßen? Eine Stunde Verzug bringt mich in's Gefängniß.

O, Woodville! rief die unglückliche Eveline, im Uebermaß des Kummers ihre Arme um ihn schlingend, du weißt, daß ich diese achtzehn Monate von der Hoffnung eines günstigen Ausgangs deines Processes gelebt habe. Du weißt, daß ich aus Liebe zu dir eine glückliche Heimath verließ, wo ich weder Mangel noch Kummer kannte, wo ich nur zärtliche Worte vernahm. Aber nun gelobe ich, und der Himmel sei mein Zeuge, daß ich dir an den Bettelstab oder in's Gefängniß folgen will, wenn du mich wieder liebst und mit der alten Freundlichkeit behandelst.

Thörichtes Weib, murmelte er, indem er sich von ihr losmachte; doch war seine Stimme nicht mehr so barsch. Das ist kein Augenblick zu romantischen Scenen, die Zeit ist vorbei. Thu', wie ich dir sage, wenn dir an meiner Sicherheit etwas liegt.

Mit diesen Worten eilte er hinaus. In einer Aufregung, die ihr die Stärke gab, seinem Befehle zu gehorchen, raffte Eveline ihr bißchen Habe zusammen und war zur bestimmten Frist bereit. Die Hauswirthin half das Gepäck hinuntertragen, während die unglückliche Frau, ohne irgend zu wissen, wohin sie ging, ihr schlafendes Kind in den Mantel hüllte und die Treppe hinab folgte. Eine Miethkutsche stand vor der Thüre. Woodville drängte sie beinahe mit Gewalt hinein, so eilig war er; dann flüsterte er dem Kutscher ein paar Worte zu, und dieser fuhr mit donnernder Schnelligkeit davon.

Wenige Tage nachher erhielt Mary Ramsay einen Brief mit Evelinens Siegel; die Handschrift aber erkannte sie kaum, sie war beinahe unleserlich. Mit Mühe entzifferte sie den abgerissenen Inhalt, und las wie folgt:

„Eile zu mir, theuerste Mary. Eile, wenn du mich liebst, wenn ich dich nicht so sehr geplündert habe, daß du die Reisekosten noch zusammen bringen kannst. Nur deine Gegenwart kann mich trösten und vom Selbstmord retten. Ich bin verlassen und allein. Er, um dessen willen ich von meiner einzigen Freundin auf Erden floh, hat mich verlassen, verlassen ohne einen Pfennig, ohne Lebensmittel für das schuldlose kleine Geschöpf, das mein Elend theilen muß, unter Fremden, die mich mit Argwohn betrachten. Du kommst zu mir, geliebte Schwester, ich weiß, du kommst! Dein Herz war mir nie verschlossen, deine verzeihende Liebe vergibt deiner irrrenden, aber ewig liebevollen Eveline.“

Mary bewährte jene selbstverläugnende Anhänglichkeit, die stets das Hauptgepräge ihres Charakters gewesen war, und befand sich in weniger als einer Stunde auf dem Wege nach London, beladen mit einer Menge jener kleinen Gegenstände der Bequemlichkeit, von denen sie hoffte, daß sie ihrer Schwester angenehm sein könnten. Sie fand Evelinen in einem elenden Dachstübchen einer der geringsten östlichen Vorstädte, und erkannte sie kaum wieder in ihrer jetzigen Gestalt. Mary war voll Zärtlichkeit und Bekümmerniß, Eveline voll Reue und Dank. O meine Schwester! rief sie, die geliebte Helferin umschlingend: als ich dich das letzte Mal so in den Armen hielt, da dachte ich nicht, daß wir uns an einem solchen Orte und unter solchen Umständen wiedersehen würden. Aber ich verdiene es nicht anders: all dies Elend hab' ich mir selbst zugezogen. Mein größter Kummer ist das, daß ich dich, theuerste Mary, in mein Unglück mit hineingerissen habe.

Höre auf, dir Vorwürfe zu machen, mein Liebling! rief Mary zärtlich. Du bedarfst der Gemüthsruhe, und dann wird sich gewiß deine Gesundheit wieder geben. Du mußt mit mir zu unsrer einst so glücklichen Heimath kehren, und wir wollen es versuchen, sie wieder dazu zu machen.

Nie, nie! rief Eveline leidenschaftlich. Ich könnte es nicht ertragen! Ich könnte die Blicke derer, die mich einst mit Reid anzusehen pflegten, in meiner jetzigen Erniedrigung nicht aushalten! Nein, ich muß meinen Gram und meine Schmach in Dunkelheit verbergen. O Mary — und lautweinend barg sie ihr bleiches Angesicht an ihrer Schwester Brust — es ist vielleicht zu viel für mich, von dir zu erwarten, daß du, nach dem, was ich dir gethan habe, um meinetwillen deine Heimath aufgeben werdest; aber sieh', ich kann, ich kann nicht mit dir zurückkehren!

Es gibt kein Opfer, meine Eveline, das ich nicht bringen möchte, um dir einen Schmerz zu ersparen, erwiderte Mary, den Arm noch fester um das abgekehrte Geschöpf schlingend. Ich will mein Häuschen verlassen. Wir nehmen unsern Aufenthalt in London, wenn dich das glücklicher macht, und ich will versuchen, eine Beschäftigung aufzufinden, von der wir leben können. Aber du mußt mir versprechen, daß du dir ernstlich Mühe geben willst, deine Gesundheit herzustellen und das Vergangene zu vergessen.

Alles, alles, nur nicht nach Devonshire zurück! rief Eveline.

Ehe wir weiter gehen, mag es angemessen sein, zu sagen, daß der Mann, der sich Henry Woodville nannte, eigentlich der Sohn eines Handwerkers war. Da er in

einer öffentlichen Schule eine leidliche Erziehung erhalten hatte, ein hübsches Aussehen und gewandtes Benehmen besaß, so hatte er sich's einfallen lassen, sein Glück machen zu wollen, ohne sich irgend eine Mühe dabei zu geben. Eine Anzeige in einer Zeitung, welche besagte, daß ein junger Mann dieses Namens, welcher seine Familie als Knabe heimlich verlassen, Erbe eines ungeheuren, in den Händen der Testamentsvollstrecker befindlichen Vermögens sei, gab ihm den Gedanken ein, in der Person dieses Ausreißers aufzutreten. Die Kenntnisse, die er sich von den Angelegenheiten jener Familie zu verschaffen gewußt, unterstützten den Betrug so sehr, daß der eine der beiden Executoren sich zum Glauben an seine Rechtmäßigkeit hinreißen ließ. Der andre, ein gewisiger Geschäftsmann, der an der Echtheit seiner Angaben zweifelte, schob die Entscheidung von einem Monat zum andern hinaus. Indessen kam der wahre Erbe zurück, und dadurch war der Proceß auf einmal beendigt, der Held dieser Geschichte aber in Gefahr, als Betrüger eingezogen zu werden. Er hatte zuerst in einem Schlupfwinkel Schutz gesucht, am Ende aber, da er auch dort nicht sicher war, sich nach Amerika begeben.

Mary brachte ihre Schwester in eine bessere Wohnung, wo sie hoffte, daß ihre freundliche Gegenwart und liebevolle Pflege dieselbe bald herstellen würde. Dann dachte sie darauf, welches der geeignetste Lebensunterhalt für sie sein möchte. Sie schlug vor, eine kleine Schule zu eröffnen, wobei Eveline Theil nehmen könnte, während sie daneben wieder zu jener Beschäftigung greifen wollte, von der sie beide so lange Zeit gelebt hatten. Eveline ging eifrig auf jeden Vorschlag ein, den ihre Schwester machte; als aber die wirkliche Vollbringung ihrer Pflichten vor ihr lag, da schrak sie vor der Aufgabe zurück. Sie hatte niemals Ausdauer gelernt, und war jetzt doppelt unfähig, dieselbe zu zeigen, da ihr schwächliches Befinden es ihr wirklich schwierig machte. Die Ausübung eines Berufs würde wenigstens ihr Seelenleiden gehoben haben, indem sie sie verhindert hätte, beständig an ihr Unglück zu denken. Es wollte ihr aber nicht gelingen, und Mary, welche sah, daß ihr der Versuch peinlich war, bestand mit mißverstandener Schonung darauf, die ganze Mühe auf sich selbst zu nehmen. Als sie gewahrte, daß der Wechsel den gehofften Erfolg nicht hatte, war sie nun auf ärztliche Hilfe bedacht. Da wurde gerade ihre heimische Lust als das wirksamste Mittel vorgeschlagen, die Kranke von einem frühen Grabe zu retten. Eveline aber weigerte sich mit der größten Hartnäckigkeit, nach Devonshire zurückzukehren, und behauptete, dies würde statt ihrer Herstellung nur ihr Ende beschleunigen. Die nachgiebige Mary ließ es

bei diesem Bescheide, jedoch nicht ohne manche heimliche Thräne, bewenden. Zu spät entdeckte und bereute sie den Irrthum, den sie bei der Erziehung ihres jungen Pfleglings begangen hatte, indem sie nie daran gedacht, sie durch jenen heilsamen Widerspruch zu meistern, der die jungen Gemüther auf widrige Augenblicke vorbereitet.

Der Winter ging vorbei und die Wiederkehr des Frühlings machte der liebevollen Schwester Hoffnung auf ein besseres Befinden der Kranken. Aber dies gleich dem hellen, jedoch flüchtigen Aufleuchten einer erlöschenden Lampe, und bevor der Sommer ihren neunzehnten Geburtstag mitbrachte, lag Eveline in ihrer letzten Ruhestätte. Mary Ramsay lehrte jetzt mit ihrer kleinen Nichte in das Häuschen zurück, wo die Mutter des Kindes aufgewachsen war, um daselbst die gramvolle Erinnerung durch ein neues Leben voll opfernder Liebe aus-

zulöschen. Wie ganz anders aber fühlte sie, als sie ihren zweiten verwaisten Mündel erzog! Erfahrung hatte ihr eine Lehre der Weisheit gegeben, eine Lehre, die sie nicht vergessen konnte. Manches Jahr ist vergangen, seit die kleine Eveline eine Bewohnerin jenes Häuschens ward, und es ist jetzt beinahe ganz verfallen. Sie aber ist nun Gattin und Mutter, nicht so, wie die unglückliche Fran, die ihr das Leben gab, verlassen und elend, — sondern ein Bild des Glücks und der Gesundheit. „Tante Mary“ aber, wie sie jetzt heißt, ist, obgleich nach der Redeweise der Welt eine entschiedene „alte Jungfer“, noch immer ein thätiges und nützliches Mitglied der Familie, und ergießt den Heiligenschein ihrer nie ersterbenden Liebe über eine dritte Generation, während sie in dem Glück, das sie verbreitet, reichen Lohn empfängt.

Trifels.

(Tafel 30.)

Eine der schönsten, obwohl von Reisenden weniger besuchten, eben darum aber nur um so einladenderen deutschen Landschaften ist die herrliche Pfalz. Wer sich von den Sorgen und Mühen des Lebens erholen, Herz und Sinne erquicken will, der durchwandere diesen Gottesgarten. Wem es aber an Zeit, oder was sonst Noth thut, gebriecht, der nehme das Büchlein von Franz Weiß, „die malerische und romantische Pfalz“ zur Hand. Er wird dabei immer noch besser fahren, als jener gastronomische Leser, von dem der treffliche Wilhelm Hauff erzählt, daß er, unfähig, die Kosten eines Diners aufzubringen, eine Claren'sche Gastmahlschilderung gelesen und ein trockenes Brod dazu verzehrt habe.

Wenn man von Landau an dem ehemaligen Franzosenkanale hingehet, so gelangt man über Albersweiler in das Annweiler Thal. In dieser wilden Berggegend erheben sich die Ruinen der alten Reichsburg Trifels. Wenige Ueberreste des großen Schlosses, das einst die Herrlichkeit der deutschen Kaiser sah, lohnen dem Wanderer die Mühe, mit der er den steilen Bergpfad heraufgestiegen ist. Doch findet er den hohen Thurm noch zugänglich und einige Gemächer darin erhalten, namentlich den Saal im zweiten Stockwerk, der einst zur Burgkapelle gedient haben soll. Drei Stockwerke enthält der

Thurm, dessen Höhe achtzig Fuß beträgt. Die übrigen Theile der weitläufigen Burg liegen in Trümmern. Am Eingang ist noch ein tiefer, aber verschütteter Felsenbrunnen zu sehen, über welchem sich ein kleinerer Thurm erhebt. Aus dem Schutt und Verfall schaut das Auge gegen Westen in eine starre urweltliche Berglandschaft hinaus, deren Höhen durch enge Thäler zerklüftet sind, und entdeckt, über dunkle Wälder und seltsame Felsgestalten hinschweifend, den noch stehenden Thurm von Scharfenberg, welches mit der ganz zerfallenen Burg Anebos und mit Trifels zusammen die dreifache Befestigung bildete, von der vielleicht der Trifels seinen Namen hat. Gegen Osten öffnet sich die weite Rheinebene, die auch hier, wie jenseits von den Schwarzwaldbergen aus, ein Bild der Unendlichkeit gewährt.

In die deutsche Geschichte tritt der Trifels unter den fränkischen Kaisern ein. Vielleicht wurde er von Konrad II. erbaut, der an der lothringischen Grenze Festungen anlegen ließ. Heinrich IV. suchte auf dem Trifels Schutz in seinen Mißgeschicken. Nach dem Aussterben der fränkischen Kaiser bemächtigten sich die Hohenstaufen der Burg, welche seit Heinrich V. die Reichsinsignien aufbewahrte. Dieser Kaiser hatte dieselben sterbend an Herzog Friedrich von Schwaben übergeben,